

Handeln sind. Solche interregionalen Begegnungen setzen voraus, dass man sich über die je eigenen Begabungen, über gemeinsames Lernen und die Interkontextualität in der Mission austauscht. Dazu gehört eine erneute Betrachtung der ungleichen Machtbeziehungen in der Mission (2Kor 8) und die Ablehnung eines vertikalen Ansatzes von oben nach unten mit weitreichenden Auswirkungen auf unser Leben in der *oikoumene*.

Unsere Kirchen stellen in ihrem missionarischen Handeln Fragen nach der Identität, die uns ja nicht nur Grund gibt sondern auch zurückhält. Es genügt nicht, in Fortführung einer überholten Missionstradition eine Erklärung zusammengefasster alter Weisheiten abzugeben, sondern Mission bedeutet, dass wir um des Evangeliums willen unsere Identität aufs Spiel setzen, dass wir unser Leben verlieren und gewinnen um einmal mehr zu erfahren, wozu uns Gott beruft.

Einige Kirchen sprechen von einer Krise christlicher Mission. In vielen Kreisen wird ökumenische Missiologie hinterfragt und fragwürdige ältere Missionsansätze werden neu belebt. Unser missionarisches Handeln ist bruchstückhaft und es gibt weitreichende Widersprüchlichkeiten zwischen dem, was wir sagen und dem was wir tun.

Wenn das Evangelium bei den Völkern der Welt als „gute Nachricht“ gehört werden soll, dann brauchen wir ein Missionsverständnis, das nicht kirchenzentriert ist, sondern die Menschen und das Leben ins Zentrum stellt. Die Notwendigkeit eines solchen „Paradigmenwechsels“ wird in folgenden Sichtweisen von Mission deutlich, die bisher in unserer Studie aufgetaucht sind.

Missionarische Erneuerung erfordert das Ernstnehmen der Buße

Wenn wir als Volk Gottes unter allen Völkern Gottes unsere Mission erneuern wollen, dann müssen wir Buße und Bekenntnis ernst nehmen.

Wir haben deshalb unsere Missionsstudie mit dem in Debrecen begonnenen Prozess des Bündnisses für Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt in Verbindung gebracht. Um bezeugen zu können, was in einer Welt wachsender wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung gut und wohlgefällig und vollkommen ist, müssen wir uns durch die Erneuerung unseres Sinnes ändern und uns nicht der gegenwärtigen Ordnung gleichstellen (Röm 12,2).

Mission ist oft als ein Strom verstanden und praktiziert worden, der nur in eine Richtung fließt: vom Norden in den Süden, von den Reichen zu den Armen, von den Mächtigen zu den Machtlosen, von Männern zu Frauen, von weiß zu schwarz, von der „christlichen“ Zivilisation zu gottlosen Kulturen. Auf diese Weise wird Mission auf etwas reduziert, was einige Menschen anderen tun, anstatt sich gemeinsam an Gottes Mission der Liebe für die ganze Welt zu beteiligen.

6 Reformierte Welt

Mission ist auch oft auf unterdrückerische, ja sogar militaristische Weise verstanden und praktiziert worden. In vielen Zusammenhängen ist christliche Mission als das religiöse Gesicht westlicher kolonialer und neokolonialer Vorherrschaft wahrgenommen worden. Dieses Empfinden wird noch verstärkt, wenn die Sprache des Evangeliums dazu missbraucht wird, unmoralische und illegale Kriege gegen überwiegend muslimische Gesellschaften zu rechtfertigen.

Und Mission ist oft auf eine engstirnige und armselige Weise verstanden und praktiziert worden. Manchmal so, dass die Heilserwartung überspiritualisiert und die systemischen Lebensbedrohungen der Armen und Ausgeschlossenen vernachlässigt wurden. Manchmal auch durch einen sektiererischen Proselytismus, in dem Menschen, die bereits in anderen christlichen Kirchen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft wurden, zu protestantischen Kirchen übertreten und dies dann als Kriterium einer authentischen Konversion zu und Erwählung durch Jesus Christus gesehen wird.

Viele dieser Missverständnisse und Veruntreuungen christlicher Mission bestehen in unterschiedlichen Formen bis heute. Unser gemeinsamer Auftrag, in Verkündigung und Dienst die kommende Ära Gottes zu vertreten – eine Ära, in der alle Völker Gottes und Gottes ganze Erdengemeinschaft leben sollen – ruft uns zu Buße und Umkehr.

Die Mission Jesu

Unsere Teilhabe an Gottes Mission als Einzelne und als Kirchen muss sich letztendlich an der Mission Jesu orientieren (Joh 3,16 und Joh 20,21). Die Evangelien erzählen uns, dass es Jesus „jammerte“, als er das Volk sah, und Jesus „ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Mt 9,35-36).

Obgleich er in göttlicher Gestalt war, entäußerte sich Jesus der Herr selbst (Phil 2). Obwohl er reich war, wurde er arm, damit wir reich würden durch seine Gnade. Wenn wir uns mit dem Herrn Jesus Christus identifizieren, und somit mit den Armen und Ausgeschlossenen, dann bedarf es im Blick auf die Mission einer *Kenosis* (Mt 25). Mission sollte mit Machtlosigkeit beginnen, nicht mit Macht. Die Kraft des Evangeliums wird sich in unserer Schwäche mächtig erweisen (2Kor 12,9f).

Wie hat Jesus seine Mission verstanden? „Der Geist des Herrn ist auf mir,“ sagte er, den Propheten zitierend, „weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Lk 4,18-19).

Aus dieser Perikope lernen wir, dass Mission die Frucht des Geistes ist. Und wir sehen, dass Mission multidimensional ist: sie umfasst Evangelisation und Verkündigung, das Streben nach (wirtschaftlicher, sozialer und geschlechtsspezifischer) Gerechtigkeit, das Amt des Heilens und die Notwendigkeit, die Ketten der Ungerechtigkeit und das Joch der Abhängigkeit zu sprengen. Mission ist Dienst (Joh 13,12-16). Sie ist mitfühlendes Handeln (Mt 14,13-21), Versöhnung (Mt 5,43-45) und Einheit (Joh 17,20-23).

Der Haushalt des Lebens – Auf dem Weg zu neuen „postkolonialen“ Missiologien

Das Thema unserer 24. Generalversammlung ist einer biblischen Missionsaussage entnommen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben sollen“ (Joh 10,10). Wir assoziieren Mission, wie Jesus sie vorlebte, mit einer Reihe von Bildern, die mit dem Haushalt des Lebens zu tun haben: Gemeinschaft oder *koinonia*, Partnerschaft, Gastfreundschaft, Anwaltschaft, Inklusivität und Zuwendungen.

Der Haushalt unseres gemeinsamen Lebens ist ein Geschenk Gottes; dieser ist jedoch in Unordnung geraten und muss neu gestaltet und ausgebessert werden. Ein sich am Haushalt (*oikos*) orientierendes Missionsverständnis umfasst drei fundamentale Aspekte unseres Lebens, deren Begriffe ihre Wurzel in demselben Wort *oikos* oder Haushalt haben: Ökonomie, Ökologie und Ökumene. Insofern gehört ein evangelisches Engagement gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung und gegen die – neuen und alten – Mauern von Feindseligkeit, welche die Entstehung christlicher Gemeinschaft, menschlicher Kameradschaft und interreligiöser Solidarität behindern, notwendigerweise dazu.

Unser gemeinsamer Haushalt ist in bestimmte Kulturen eingebettet und kann deshalb niemals in einem von oben verordneten verallgemeinerten Verständnis erfasst werden. Er findet seinen Ausdruck in Geschichten und Volksmärchen, in der Kunst und in Liedern, im Essen und in Freundschaft. Diesen Haushalt müssen wir uns immer im Plural vorstellen, denn er muss neben anderen Haushalten bestehen. Mission impliziert deshalb immer auch gute Nachbarschaft. In unserem Bild vom Haushalt unterscheiden wir weder zwischen den privaten und den öffentlichen Bereichen, noch zwischen dem, was sich innerhalb oder außerhalb des Hauses abspielt und auch nicht zwischen dem Zentrum und den Rändern der Welt.

Das Bild des Haushalts haben in der Mission tätige Frauen entworfen und es bezieht sich auf Einsichten von Frauen. Wir heben dieses Bild hervor, weil wir der Überzeugung sind, dass es wichtige Implikationen für unser Missionsverständnis enthält und weiterentwickelt werden sollte.

Ebenso beobachten wir, dass der Heilige Geist in der Mission eine stärkere Bedeutung gewinnt, was in der Herausforderung durch die Pfingstkirchen

8 Reformierte Welt

und in unseren Begegnungen mit anderen spirituellen Traditionen sichtbar wird.

Manche Leute verstehen Mission als Geburtshilfe, gemäß Gal 4,19; andere beziehen sich auf vernachlässigte neutestamentliche Aussagen, die die Kraft der Schwachheit hervorheben, beispielsweise Lk 1,38 oder Joh 12,14-17; und wieder andere weisen auf Stellen in der Hebräischen Bibel hin, wie Micha 4,5 oder Amos 9,7, die neue Sichtweisen über die Beziehung des Volkes Gottes zu anderen spirituellen Traditionen eröffnen. Wir sehen deshalb voraus, dass neue „postkoloniale“ Missiologien entstehen werden, die die vorherrschenden und machtzentrierten Missiologien der Vergangenheit ablehnen und die Notwendigkeit einer Selbstentäußerung in der Mission bekräftigen werden.

Herausforderungen für missionarische Kirchen

Vor uns hat sich ein weites Tor für effektive Arbeit aufgetan und wir sehen viele Aufgaben vor uns (vgl. 1Kor 16,9).

Unsere bisherige Studie lässt uns sieben solche Aufgabenfelder hervorheben.

1. *Wie inklusiv sollten unsere Kirchen das Wort „Mission“ verstehen?*

Wenn Mission Zeugnis ist (oder nur Evangelisierung), würde dies dann bedeuten, dass unser Engagement im Dienst oder im Kampf um Gerechtigkeit dann keine Mission ist? Wenn alles Mission ist, heißt das dann dass nichts Mission ist?

2. *Wie sollten unsere Kirchen ihren missionarischen Auftrag im Kontext wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung verstehen und praktizieren?*

Die *missio dei* ist die Mission eines Gottes, der die Unterdrückten von ihren Lasten erlöst (2Mo 6,6) und sie aus der Knechtschaft (2Mo 20,2) in den Haushalt des Lebens führt und einen Regenbogen in die Wolken setzt als Zeichen des Bundes zwischen Gott und der Erde (1Mo 9,13). Wie also sollen wir den Missionsauftrag unserer Kirchen verstehen?

3. *Wie sollen unsere Kirchen ihren missionarischen Auftrag im Kontext eines neuen Imperialismus und eines aggressiven Krieges verstehen und praktizieren?*

Die *missio dei* ist die Mission eines Gottes, der die Mächtigen vom Thron stürzt und die Stolzen im Herzen zerstreut (Lk 1,51f). Wie also sollen wir den Missionsauftrag unserer Kirchen verstehen?

4. *Wie sollen unsere Kirchen ihren missionarischen Auftrag in einer Welt kultureller Vielfalt verstehen und praktizieren?*

Eine Kirche, ein Glaube, ein Herr: Wie aber sollen unsere Kirchen das eine Evangelium treu in die vielen Kulturen und Kontexte unserer Welt übersetzen?

5. *Wie sollen unsere Kirchen die Sichtweisen und Visionen von Frauen in die Schaffung neuer Paradigmen von Mission miteinbeziehen?*

Missionsgeschichten von Frauen beschreiben, dass es ganz wesentlich auf Partnerschaft und Solidarität ankommt, um inmitten von Gebrochenheit und Schmerz zur Heilung, Umwandlung und Erneuerung der Schöpfung beitragen zu können. Mission als Geburtshilfe beschreibt, wie Frauen Gemeinschaften in die Lage versetzen, neues Leben hervorzubringen.

6. *Wie können wir die vielen Konflikte und Spaltungen innerhalb der reformierten Familie überwinden, die uns voneinander trennen, an unseren Kräften zehren und unser Zeugnis von Gottes versöhnender Liebe zunichte machen?*

Dies erfordert eine gemeinsame Reflexion unseres Verständnisses vom Wesen der Kirche, der Autorität der Schrift und dem Wirken des Geistes im Licht des reformierten Erbes und den Einsichten anderer konfessioneller Traditionen; theologische Bildung und Weiterbildung, die zu einer Vision beitragen, dass „meine Kirche ein Teil des Leibes Christi ist“ und „meine Wahrheit nur ein Teil ist, der die Wahrheiten der anderen Glieder des Leibes braucht“; vor allem aber müssen die überlieferten Nord-Süd-Missionsbeziehungen so umgewandelt werden, dass sie das schöpferische, geeinte und authentische Zeugnis nicht behindern, sondern stärken.

7. *Wie können unsere Kirchen ihren missionarischen Auftrag in einer Welt vieler Religionen verstehen und praktizieren?*

Wie können wir in interreligiösen Kontexten Dialog und Evangelisation zusammenhalten? Wie verstehen wir den Ort anderer Religionen innerhalb der *missio dei*? Wie unterscheiden wir wirkliches Zeugnis vom Proselytismus? Wie arbeiten wir mit anderen Religionsgemeinschaften zusammen in der gemeinsamen Suche nach Frieden, Gerechtigkeit und dem Schutz der Erde?

Verbunden in der Mission: eine Einladung

Wir glauben, dass die Kirchen unseres Weltbundes innerhalb jeder Region und auch regionenübergreifend im Bereich der Mission einander viel vermitteln und voneinander viel lernen können. Wir haben in unserer Studie eine erste Erhebung gemacht, was unsere Kirchen zum Thema Mission sagen und tun. Aber wir wissen nur zu gut, dass dies erst ein Anfang ist. Wir laden unsere Kirchen und ihre Delegierten für Accra ein, die Missionsstudie in der Zeit nach der Generalversammlung zu erweitern und zu vertiefen und sich zu eigen zu machen.

Als unsere Vorfahren im 19. Jahrhundert einander auf den Missionsfeldern des Südens begegneten – damals war Mission noch eine Sache vom Norden in den Süden – gründeten sie den Presbyterianischen Weltbund (1875) und den Internationalen Kongregationalistischen Rat (1891), um die Mission durch gemeinsames Handeln zu verbessern. Später begannen die Mitgliedskirchen des RWB, Mission ökumenisch zu sehen, was die unbeabsichtigte Folge hatte, dass etwas vom konfessionellen Bewusstsein verloren ging. Jetzt laden wir

10 Reformierte Welt

unsere Kirchen und ihre Accra-Delegierten ein, sich zu fragen: *Was würde es bedeuten, unsere Gemeinschaft heute als Gemeinschaft reformierter und unierter Kirchen zu verstehen, die in der Mission zusammenarbeiten und mit anderen Kirchen und Missionsorganisationen in der ökumenischen Welt verbunden sind?*

Mission ist unser Geschenk und unsere Aufgabe

Am Ende dieses Briefes wenden wir uns im Gebet an unseren Gott. Die Mission ist uns als Geschenk gegeben und wir nehmen dieses Geschenk als Aufgabe an.

Liebender Gott, seit wir geschaffen wurden, hast du allen Völkern in vielerlei Weise beigestanden; du hast dich uns als Vater und als Mutter zu erkennen gegeben; in dir leben wir und wandern wir und sind wir.

Du hast deinen Sohn Jesus Christus gesandt, um uns auf eine Missionsreise einzuladen, die Welt mit dir zu versöhnen, deine Herrschaft anzukündigen und die Schöpfung zu erlösen.

Du hast deinen Heiligen Geist gesandt, uns anzuregen, zu beleben und zu erneuern und durch so viele Völker, Kulturen und Religionen dein Zeugnis in uns zu stärken.

Wir preisen dich und wir rühmen dich, für die Generationen unserer Vorfahren, Frauen und Männer, die in Wort und Tat die Botschaft des Evangeliums treu bezeugt haben; wir danken für alle, die du heute rufst und aussendest, um in der Kraft des Geistes, in Solidarität mit den Armen und Verachteten, allen Völkern das Evangelium zu predigen und die Sakramente zu verwalten; in deinem Namen zu lehren, für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten und mit allen Völkern Freundschaft zu pflegen und Gemeinschaft zu stiften.

Wir danken dir, dass in allen Teilen der Erde durch ihre Gebete und ihre Mühen eine Gemeinschaft der Liebe entstanden ist und alle, die dir dienen, an allen Orten deinen Namen anrufen.

Das Reich und die Macht und die Herrlichkeit sind dein von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Gnade und Friede sei mit Euch allen

Setri Nyomi, Generalsekretär,
im Namen aller bisher an der Missionsstudie Beteiligten

Anmerkung

1. Diese Sätze stammen aus dem Bericht der theologischen Abteilung an den Exekutivausschuss im Jahr 2000. *Executive Committee Minutes 2000*, S.73.

Verbunden in der Mission

Stimmen aus den Regionen

Afrika

Bei der Afrika-Konsultation zum Thema Mission wurde erklärt, das enorme Wachstum der Christenheit in Afrika biete den Kirchen des Weltbundes auf dem Kontinent Chancen und viele Herausforderungen.¹

Die Teilnehmenden wiesen auf die lange Geschichte des Christentums in Afrika hin, die bis auf die frühe Kirche zurückgeht – vgl. zum Beispiel den äthiopischen Eunuchen in Apg 8 – und dankten den Männern und Frauen vor Ort und aus dem Ausland, die in jüngerer Zeit das Evangelium auf dem ganzen Kontinent verbreitet haben. Heute scheint die Kirche unter den Ärmsten der Welt am stärksten zu wachsen.

Sie bekannten, dass die Mission oft auf eine einzige ihrer Dimensionen reduziert worden sei oder als Mittel der Expansion der Kirche oder gar einer bestimmten Konfession gesehen wurde. Es gäbe verheerende historische Assoziationen mit „solchen Übeln wie Sklaverei, Kolonialismus, Imperialismus, Rassismus und Sexismus“.

Der Generalsekretär des Weltbundes, Setri Nyomi, sprach darüber, was der Aufruf von Debrecen für das Thema Mission bedeutet, wenn wir den Prozess des „Erkennens, Lernens und Bekennens“ hinsichtlich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung ernst nehmen. Er wies auf die Notwendigkeit hin, das zersplitterte und unkoordinierte missionarische Handeln zu überwinden.

Isabel Phiri vom Circle of Concerned African Women Theologians (die Gruppe problembewusster afrikanischer Theologinnen) stellte den kolonialen Missions-interpretationen, in denen die Verbreitung des Evangeliums oft mit der europäischen imperialen Expansion einherging, das biblische Missionsverständnis gegenüber, in dem es Gott ist, der eine Beziehung mit Gottes Welt herstellt. Die Kirchen sollten in ihrem missionarischen Handeln von Jesus lernen, der Mission so verstand, dass die Menschen ihre Ganzheit wiedererlangen.

André Karamaga, einer der Vizepräsidenten des Weltbundes, stellte fest, dass die Rolle der Kultur, die ja ein Mittel sei, das Evangelium zu den Afrikanern zu bringen, oft außer acht gelassen würde. Gleichzeitig habe missionarisches Handeln manchmal auch Tribalismus gefördert, was die Kirchen heute überwinden müssten. Wirksame Mission erfordere eine ständige Wechselwirkung zwischen dem Evangelium und den Kulturen.

Der führende afrikanische Missiologe Tinyiko Maluleke argumentierte, dass die enge Verbindung zwischen der Missionsgeschichte und westlichem

kolonialen Expansionismus einige tiefe Narben in der afrikanischen Psyche und im afrikanischen kirchlichen Leben hinterlassen habe. Die Afrikaner müssten ihr missionarisches Engagement damit beginnen, dass sie sich zu ihrer Identität bekennen, und ihr Missionsverständnis wirklich kontextbezogen artikulieren.

In der Gruppendiskussion wurde deutlich, dass in Afrika die Evangelisation im Mittelpunkt kirchlichen Missionsverständnisses steht. An zweitwichtigster Stelle steht der afrikanische kulturelle Kontext: Mission kann nicht wirksam werden, wenn die lokalen Kulturen nicht ernst genommen werden. Missionarisches Handeln kann es sich nicht leisten, sozio-ökonomische Herausforderungen, vor denen Afrikaner stehen, zu ignorieren. Und da Muslime, Anhänger traditioneller afrikanischer Religionen und Christen in Nachbarschaft leben, muss auch Raum für religiösen Pluralismus vorhanden sein.

Wirklichkeitsbezogene Mission erfordere heute in Afrika ein multidimensionales und zugleich christozentrisches Verständnis; ein Verständnis, das Kontextualisierung, Geschlechtergerechtigkeit, Verkündigung, Befreiung und das soziale Handeln der Ortskirche miteinschließt. Dies wird bedeuten, dass wir als Kirchen „unsere Kenntnis der Schrift vertiefen“, „Kirchenstrukturen anpassen und rekonstruieren“ und „neu über einige der Wege nachdenken, wie wir Theologie betreiben, lehren und lernen“.

Wirksame Mission setzt voraus, das Evangelium in einem ganzheitlichen Ansatz zu verstehen und die Zweiteilung und Aufspaltung von Evangelium und Kultur zurückzuweisen. Afrikanische Kirchen müssen sich vielmehr darum bemühen, Kultur in allen ihren Dimensionen zu verstehen – wirtschaftlich, sozial, politisch und religiös. Das Patriarchat, wie auch ihre eigene Identität als afrikanische Kirchen, stellt für die Mission der Kirchen immer noch eine Herausforderung dar.

Die Kirchen sollten in ihren Strukturen, Liturgien und Theologien viel stärker berücksichtigen, welche Auswirkungen Modernität und Globalisierung auf die afrikanischen Gemeinschaften haben und menschliche und ökologische Themen zusammensehen, denn Gottes Liebe für die Welt gilt beiden.

Die Verkettung von Armut und Krankheit, die durch die Strangulierung neoliberaler Globalisierung noch verschärft wird, zeichnet weiterhin viele Teile Afrikas, am verheerendsten in der HIV/Aids Pandemie. Der Kampf gegen HIV/Aids muss im Leben der Kirchen in allen ihren Dimensionen einen zentralen Stellenwert bekommen.

Viele afrikanische Staaten sind junge Demokratien ohne etablierte demokratische Kulturen. Die Korruption ist weitverbreitet. Mehrere Staaten sind durch Krieg destabilisiert; andere haben gerade einen solchen Konflikt hinter sich. Ein missionarischer Aufbruch setzt voraus, dass die Kirchen